

# INHALT

Vorwort . . . . .	7
Einführung . . . . .	15
Kapitel 1: Jesus zeigt Mut . . . . .	16
Kapitel 2: Jesus schafft Klarheit . . . . .	22
Kapitel 3: Jesus leidet . . . . .	32
Kapitel 4: Jesus bewirkt Versöhnung . . . . .	44
Kapitel 5: Jesus ermöglicht Vergebung . . . . .	54
Kapitel 6: Jesus überwindet den Tod . . . . .	62
Kapitel 7: Jesus öffnet für alle die Tür . . . . .	70
Zusammenfassung . . . . .	78
Fehldeutungen . . . . .	82
Dank . . . . .	100
Literatur und Quellennachweis. . . . .	101



## VORWORT

Morgenandachten des früheren Bonner Superintendenten Burkhard Müller im Westdeutschen Rundfunk lösten vor einiger Zeit eine heftige Debatte um ein angemessenes Verständnis des Kreuzestodes Jesu aus. Der Theologe hatte die Meinung vertreten, Gott brauche kein Sühnopfer, um den Menschen vergeben zu können: „Jesus ist nicht gestorben, um uns von unseren Sünden zu befreien. Er ist gestorben, weil die Mächtigen ihn nicht leben lassen wollten.“ Nicht Gott habe seinen Tod gewollt, sondern seine Feinde.

Die Diskussion um ein angemessenes Verständnis des Kreuzestodes Jesu hatte sich bereits vor einigen Jahren an den Büchern des Berliner Theologie-Professors Klaus-Peter Jörns entzündet. Kontroversen löste vor allem das Buch „Notwendige Abschiede“ aus. Es erfuhr sowohl begeisterte Zustimmung als auch erbitterte Ablehnung. Ebenso wie vor ihm viele feministische Theologinnen wendet sich Jörns gegen die Vorstellung eines zornigen Gottes, der den Tod

seines Sohnes braucht, um Menschen vergeben zu können. In seinen Augen wäre das ein „sadistisches Gottesbild“.

Inzwischen nehmen auch viele andere Theologen der Gegenwart Abschied von den Gedanken des englischen Mönches Anselm von Canterbury, der vor knapp tausend Jahren in juristischer Begrifflichkeit geradezu logisch beweisen wollte, dass der stellvertretende Tod Jesu am Kreuz notwendig war, um den Zorn Gottes über die menschliche Sünde zu sühnen.

Ausgangspunkt der Überlegungen Anselms war, dass die menschliche Sünde eine Beleidigung Gottes ist und daher Strafe verdient. Da der Mensch zur Wiedergutmachung (Satisfaktion) verpflichtet, aber nicht imstande ist, kann sie nur von einem Wesen kommen, das zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Durch seinen Tod hat Christus demnach, weil er wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist, eine Genugtuung von unendlichem Wert geschaffen. Sein Verdienst überträgt er auf die Menschen, die dadurch von Schuld befreit werden.

Dass diese „Satisfaktionstheorie“ keine angemessene Deutung des Todes Jesu bietet, darüber herrscht inzwischen in den wesentlichen Strömungen der neueren Theologie Einigkeit. Der Gedanke, Gott habe den Tod Jesu „gebraucht“, um sich mit den Menschen versöhnen zu können, findet sich auch gar nicht in der Bibel. Die Sühnetheorie Anselms ist daher keine biblisch legitime Deutung des Todes Jesu. Die Theologie muss sich in der Tat von ihr verabschieden.

Wachsende Übereinstimmung gibt es in der gegenwärtigen Theologie darüber, dass der Tod Jesu nicht von seinem Leben gelöst werden kann. Ans Kreuz gebracht wird Jesus ja aufgrund seines Lebens – eines Lebens der Liebe und Hingabe. Weil er sich denen zuwandte, die als Sünder, als Ausgestoßene galten, stieß er auf Widerstand bei den Mächtigen seiner Zeit.

Sein Tod ist also zunächst einmal die Konsequenz des abgrundbösen Tuns seiner Peiniger. Nicht Gott übt hier Gewalt. Vielmehr wurde Jesus Opfer der Gewalt unter Menschen. Dass er am Karfreitag am Kreuz dieses schreckliche Ende fand, ist die zwingende, unausweichliche

Konsequenz seines Lebens, das er bis dahin geführt hat. Denn Jesus klopfte den Frommen und Rechtschaffenen nicht wohlwollend auf die Schulter. Er nannte sie Heuchler, Narren und Blinde (Matthäus 23, 13 ff.). Öffentlich warf er ihnen vor, auf alle möglichen Nebensächlichkeiten zu achten, nur nicht auf Recht, Barmherzigkeit und den Glauben.

Der Kreuzestod Jesu als logische Konsequenz seines Lebens – dies ist aber nur die halbe Antwort auf die Frage nach seiner Bedeutung. Wenn man wie Burkhard Müller sagt, Gott habe diesen Tod nicht gewollt, Jesus sei vielmehr gestorben, „weil die Mächtigen ihn nicht leben lassen wollten“, dann versteht man Jesu Kreuzestod als ein mehr oder weniger zufälliges Ereignis in der Geschichte.

Die ganze Antwort aber erschließt sich, wenn man in dem gekreuzigten Jesus nicht nur eines der vielen Opfer menschlicher Gewalt und tödlicher Grausamkeit sieht. Denn die Evangelien beschreiben nicht lediglich das bittere, aber letztlich auf einem Missverständnis beruhende Leiden und Sterben eines Menschen; sie erzählen vielmehr von einem Sterben, dem

eine besondere Bedeutung zukommt für das Verhältnis des Menschen zu Gott.

Die tiefere Dimension des Todes Jesu wird in der Geschichte vom Gebetskampf Jesu in Gethsemane deutlich. „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“, betet Jesus (Matthäus 26,39). Bei Matthäus schließt dieses Gebet mit dem Satz: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Bei seinem wiederholten Gebet gebraucht Jesus sogar ausdrücklich eine Formulierung wie im „Vater unser“: „Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ (V. 42).

Jesus geht also, nach der Überlieferung des Matthäus, ausdrücklich davon aus, dass in seinem Leiden letztlich Gottes Wille geschieht. Von keinem anderen Tod kann man das so sagen. Erst recht nicht von einem anderen gewaltsamen Tod.

Im tiefstem Sinne steht also Gott selbst hinter Jesu Tod. Und Jesus gibt sein Ja-Wort dazu, dass Gottes Wille geschehen soll. Welchen Anteil Juden oder Römer an der Hinrichtung Jesu

hatten, wird dadurch zu einer untergeordneten, letztlich irrelevanten Frage. Der Apostel Paulus konzentriert die besondere Bedeutung des Kreuzesgeschehens auf den einen Punkt: Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnte. Paulus sieht in dem Geschehen auf dem Hügel Golgatha ein Ereignis, in dem nicht nur Menschen, sondern vor allem Gott selber handelt und leidet. Gott selber hat sich demnach mit dem Mann am Kreuz identifiziert.

Am Kreuz musste also nicht ein böser Gott durch das unschuldige Leiden eines guten Menschen versöhnlich gestimmt werden. Umgekehrt ist es: Nicht Gott wird versöhnt, sondern der Mensch.

Gott war also im gekreuzigten Christus, und so versöhnte er eine aus den Fugen geratene Welt. So stellte er die zerbrochene Beziehung zu ihm, dem Gott und Vater der Welt, wieder her. Gott tauschte den Platz mit den von ihm abgefallenen Menschen, und veränderte so die Welt von Grund auf.

Für den Gütersloher Gemeindepfarrer Hans-Jörg Rosenstock erschließt sich die Bedeutung des

Kreuzes in besonderer Weise von der Auferstehung her. Von Ostern her fällt demnach ein Licht auf das Rätselhafte des Kreuzes.

„Von Ostern her wird es zu einem Geschehen, in dem Gott selbst den Schmerz des Todes Jesu trägt, kraft seiner Liebe zu uns.“

Rosenstock, der auch als Lehrer für evangelische Religion und Gewaltprävention an Grund- und weiterführenden Schulen arbeitet, stellt in diesem Buch sieben Zugänge zum Kreuz Jesu dar, die sich ihm im Gespräch mit Schülern und Gemeindegliedern erschlossen haben. In einfachen, elementaren Sätzen macht er in diesem Buch deutlich, wie der Kreuzestod Jesu heute angemessen verstanden werden kann.

Die Auffassung, Gott müsse versöhnt werden, lehnt er dementsprechend konsequent ab. Er macht deutlich, dass allein der Mensch versöhnt werden muss, der Mensch, der sich von Gott getrennt hat.

Mit seinen knapp gefassten Thesen schafft der Theologe eine gute Basis für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der vielen Menschen elementar wichtigen Frage nach der Bedeutung des Kreuzestodes Jesu. Für das Gespräch

in Gemeindegruppen, Hauskreisen oder im Religionsunterricht können die Texte hilfreiche Impulse geben.

Ich wünsche dem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser. Möge es eine Hilfe zu einem neuen, erweiterten und zugleich vertieften Verständnis dessen sein, was am Kreuz Jesu für alle Menschen geschehen ist.

Bielefeld, im Februar 2010

*Wolfgang Riewe*

## EINFÜHRUNG

Von Jesus lesen wir,  
dass mit seiner Kreuzigung etwas Heilvolles  
für uns geschehen ist.  
Doch viele Menschen fragen sich,  
wie kann die schlimme Erfahrung der Kreuzigung  
mit der heilsamen Erfahrung der Versöhnung  
zusammenpassen?

Die Bedeutung des Kreuzes erschließt  
sich mir von der Auferstehung her.  
Durch Ostern wird es zu einem Geschehen,  
in dem Gott selbst  
den Schmerz des Todes Jesu trägt  
und uns dadurch seine Liebe zeigt.

Ich stelle 7 Zugänge zum Kreuz Jesu dar,  
die sich mir im Gespräch mit Schülern,  
mit Gemeindegliedern und in meiner Arbeit an  
der Volkshochschule erschlossen haben.

Durch jeden dieser Zugänge  
strahlt Gottes Sehnsucht nach Versöhnung.



Jesus

zeigt

Mut

Ein Text aus der Bibel:

„Christus hat gelitten für euch  
und hat euch ein *Vorbild* hinterlassen,  
dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußspuren.“

1. Petrusbrief 2,21

Die Bedeutung *für mich*:

Mutig hat er sich hingegeben,  
für mich als Vorbild und Orientierung.



## JESUS ZEIGT M U T

Wie ich dazu komme:

Für mich ist Jesus Christus  
ein *mutiger Mensch*,  
denn er weicht seinen Feinden nicht aus.  
Er bleibt standhaft,  
auch wenn es brenzlich wird.  
Er steht für seine Botschaft  
von der Liebe Gottes ein  
bis zur Selbsthingabe.

Bevor die Priester ihn  
durch den nächtlichen Kuss  
seines Freundes Judas  
gefangen nehmen,  
weiß Jesus von der Absicht, ihn zu töten,  
und von dem Verrat.  
Er hätte fliehen können.  
Aber er hat es nicht getan.

Jesus *steht* zu dem,  
was er gesagt und getan hat,  
er knickt nicht ein,  
er bleibt auf seinem Weg.

Er bringt mit seinem ganzen Leben  
die *Gegenwart Gottes*  
in die Welt und  
zu uns Menschen.  
Er heilt Menschen von ihrer Krankheit,  
er *löst* ihre Abhängigkeit auf.  
Er *ermutigt*, aufeinander zuzugehen  
und sogar den Feind zu respektieren,  
weil auch er ein  
von Gott geschaffener Mensch ist.  
Er vergibt Menschen  
im Namen Gottes ihre Schuld

und macht sie frei aufzuatmen  
und ihr Leben zu wandeln.  
Davon weicht er nicht ab.  
Dafür ist er sogar bereit, in den Tod zu gehen.

*Jesus steht ein* für sein Handeln  
und seine Botschaft bis zuletzt.  
Er gibt sich selbst hin,  
aus seiner tiefen Verbundenheit mit Gott.

So ist er nicht nur das Opfer  
der gewalttätigen Verhältnisse,  
sondern er nimmt *bewusst*  
das Opfer seines Lebens auf sich (Sigrid Brandt).  
Er hat sich „aufgeopfert“,  
um seinen Mitmenschen  
die Gegenwart der Liebe Gottes zu bringen.

Die erste Antwort darauf,  
was durch den Tod Jesu  
„für mich“ geschehen ist, lautet deshalb:

*Jesus steht ein* für sein Handeln  
und seine Botschaft bis zuletzt,  
er steht ein dafür,  
dass Gott mir nahe ist und mich liebt!  
Er gibt sich selbst für mich hin  
aus seiner tiefen Verbundenheit mit Gott.

## Mutig hat er sich hingegeben, für mich als Vorbild und Orientierung.



Impulse zum Nachdenken:

1. In welchen Situationen muss ich heute mutig sein?
2. Kennen Sie Menschen, die ihren Weg auch durch schwere Zeiten gradlinig gegangen sind?
3. Worin liegt der Unterschied zwischen „Nachahmung“ und „Nachfolge“?



Meine Überlegungen:

---

---

---



Liedvorschlag:

EG 669.1 (Regionalteil Rheinl.-Westf.-Lippe)  
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,  
gib mir den Mut zum ersten Schritt,  
lass mich auf deine Brücken trauen,  
und wenn ich gehe, geh du mit.